

# Dingbefremdung

## Die Kultur der Dinge – neue Erfahrungen und Modellierungen

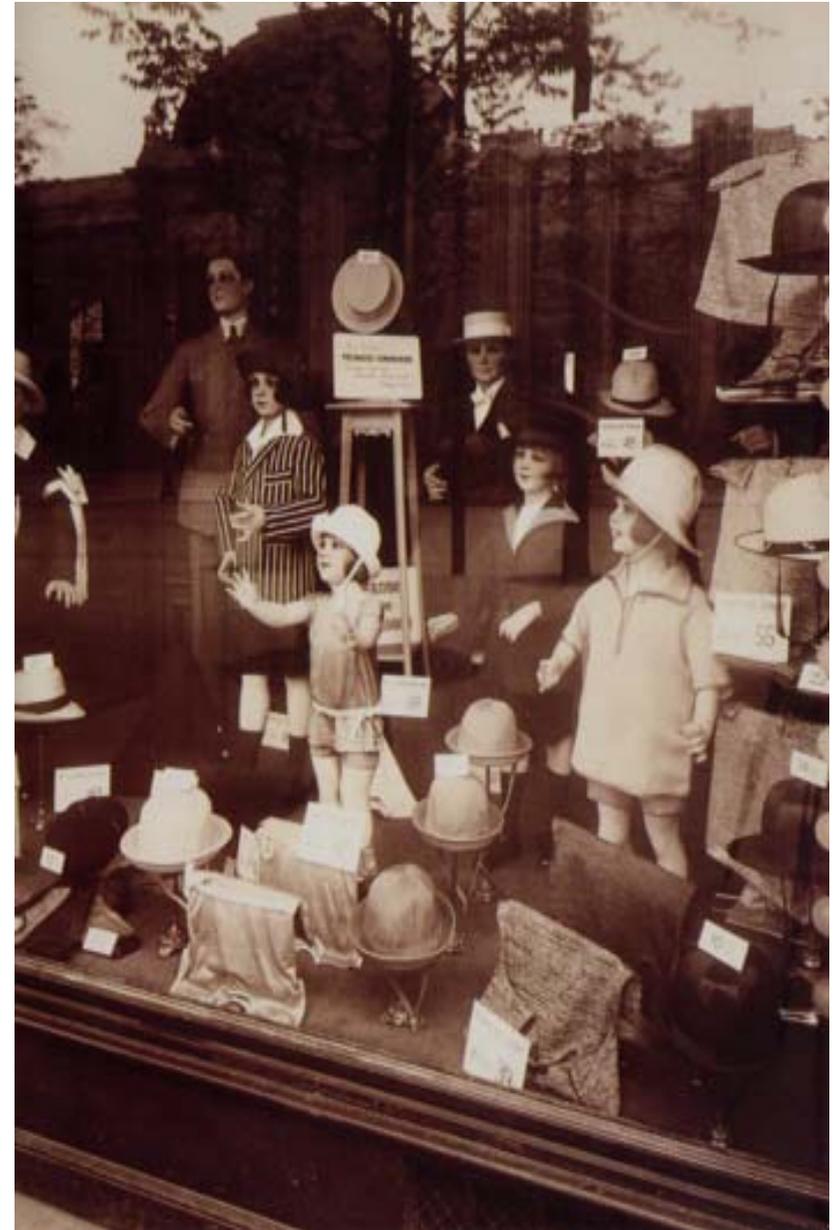
Universität Tübingen  
26.11. - 28. 11. 2004



veranstaltet von:

Prof. Dr. Bernhard Greiner  
Prof. Dr. Thomas Hauschild  
Prof. Dr. Dorothee Kimmich

Tagungsort: Schloß Hohentübingen,  
Fürstenzimmer, Rittersaal



Das Thema dieser Veranstaltung ist die Materialität der Kultur. Es ergeben sich hierbei viele methodische und theoretische Fragen, die allerdings nicht in erster Linie abstrakt diskutiert werden, sondern sich an den „Dingen“ gewissermaßen materialisieren sollen. Das bereits als „practical“ turn apostrophierte Interesse an der Materialität der Kultur ist zweifellos eine Reaktion auf epigonale gewordene Formen der Postmoderne und ihre textualistischen Irrtümer. Die Kulturwissenschaften und auch die Philologien sehen sich nun vor die Herausforderung gestellt, Kultur nicht im Text aufgehen zu lassen, Kultur nicht nur als Text zu denken und zu lesen.

Die Dinge sind in der Welt; die Welt gibt den Dingen Raum; der Mensch bringt beide in Bezug zueinander, so gründet dieser in ihm und hat ihn zum Ziel, da er sich zu den Dingen, zur Welt wie zur Relation beider praktisch wie hermeneutisch verhält. Wenn, wie dies derzeit zu beobachten ist, in vielen Disziplinen der Kulturwissenschaften (für die vor allem das ternäre Verhältnis Ding – Welt – Mensch relevant ist), z. B. der Ethnologie, der Ur- und Frühgeschichte, der Archäologie, der empirischen Kulturwissenschaft, der Psychologie, der Philosophie, den Literatur- und Medienwissenschaften wie der Bildenden Kunst eine neue, nachhaltige Beschäftigung mit dem Thema ‚Ding‘ stattfindet, so zeigt dies Irritationen in der Relation ‚Ding – Welt‘ an, bis hin zur Erfahrung des Verschließens, zugleich ein Fragwürdig-Werden der Position des Menschen als des Organisators und Hermeneuten dieser Relation, also Instabilität des gesamten ternären Verhältnisses Ding – Welt – Mensch.

Die Materialität von „Dingen als Objekten“ zu erkennen, zu verstehen, zu interpretieren, setzt interdisziplinäre Zusammenarbeit voraus. Bereits heute zeichnet sich ab, dass insbesondere die neuesten Forschungen in der Kunstgeschichte, die das Bild als Objekt sehen, in engster Weise mit der Wissensgeschichte, der Wissenschaftsgeschichte und der Geschichte von Handwerk und Arbeit verbunden sind. Ähnliches gilt für Fragen der ethnologischen Erforschung von religiösen Praktiken. Sie sind nur zu verstehen im Zusammenhang mit dem Gebrauch, Missbrauch, der Banalisierung und Sakralisierung von Dingen, die wiederum hergestellt, gekauft, verkauft, verfremdet oder getauscht werden. Insbesondere was die Wahrnehmung von Dingen, die Aufmerksamkeit auf Dinge angeht, stellen die naturwissenschaftlichen Ergebnisse unentbehrliche Daten zur Verfügung, die zum Teil sehr alte Diskussionen über die Fragen nach Subjekt und Objekt vollkommen neu zu orientieren in der Lage sind, ohne diese allerdings überflüssig zu machen.

Die Tagung dient dem Austausch unter den verschiedenen Fächern, der Präzisierung von Fragestellungen und der Formulierung von Forschungsperspektiven.

**Freitag, den 26.11.2004**

**(im Hörsaal der Klassischen Archäologie, Schloß)**

**14.00 Uhr** Begrüßung

### **TRANSFORMATIONEN**

**14.15-15.30 Uhr**

Manfred Koch: Schwindel-Dinge. Ästhetische Ding-Kontemplation und metaphorische Ding-Konstitution bei Rainer Maria Rilke

Andreas Kilcher: Alle Dinge in einem Text - Enzyklopädie/Roman

**16.00-17.30 Uhr**

Julia Genz: Cassian versus Pygmalion – ein Mythos der Verdinglichung als Komplement zum Beseelungs-Mythos

Wolfgang Matzat: Dinge im Roman

**18.30 Uhr Aperitif im Rittersaal, Schloß Hohentübingen**

**19.00 Uhr Abendvortrag**

Otto Sibum: Maschinen, Fledermäuse und Schriftgelehrte – eine Studie zur Wissensgeschichte der Objekte

**Samstag, den 27.11.2004, VORMITTAGS**  
**(im Fürstenzimmer, Schloß Hohentübingen)**

**DINGWAHRNEHMUNG**

**9.00 – 10.30 Uhr**

Anton F. Koch: Dinge in der Epoché – Deinterpretation und Reinterpretation

Bernhard Greiner: Fluchtpunkt Denkmal oder Raritätenkabinett? Die literarische Dynamisierung der Dinge (Brentano, „Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl“, Jean Paul, „Doktor Katzenbergers Badereise“)

**11.00 - 12.30 Uhr**

Ulrich Veit/  
Manfred Eggert: Stumme Zeugen: Über Lesbarkeit und Unlesbarkeit der Dinge in der Archäologie

Doerte Bischoff: Aufs Spiel gesetzt: Dinge und Identitäten in Grillparzers Jüdin von Toledo

**Samstag, den 27.11.2004, NACHMITTAGS**  
**(im Fürstenzimmer, Schloß Hohentübingen)**

**WIDERSTAND DER DINGE**

**14.00 – 15.30 Uhr**

Bärbel Tischleder: Zur Widerständigkeit der Dinge

Gudrun König /  
Gottfried Korff: Stacheldraht. Zum Begriff der Dingbedeutsamkeit

**16.00-18.00 Uhr**

Matthias Bauer: Der Mensch als Ding: Paradigmen der englischen Literatur des 17. Jahrhunderts

Barbara Thums: Kein Verlust der Dinge. Konstellationen der Dingbefremdung im 18. und 19. Jahrhundert

Niels Birbaumer: Moduläre Gehirnorganisation und die Trennung von Ding- und Personenwahrnehmung: Konsequenzen für Literatur und Materie

**18.30 Uhr Aperitif im Rittersaal, Schloß Hohentübingen**

**19.00 Uhr Abendvortrag**

Gernot Böhme: Was ist ein Ding?

**Sonntag, den 28.11.2004, VORMITTAGS  
(im Fürstenzimmer, Schloß Hohentübingen)**

## **BILD**

**Sektionsleitung: Aleida Assmann**

### **9.00 – 10.30 Uhr**

Joachim Knappe: Dingsymbole. Ein Beitrag zur Theorie der Bildsprachlichkeit

Bettina Gockel: Das Ding im Bild – Das Bild als Ding. Zu Meyer Schapiros und Heideggers Streit über van Goghs „Bauernschule“

### **11.00 – 12.30 Uhr**

Jürgen Wertheimer: Zweierlei Wirklichkeit. Zur Darstellung von Dingen in der Literatur und in der bildenden Kunst

Thomas Hauschild: Bild und Besessenheit im Mittelmeerraum

### **Manfred Koch**

Ästhetische Ding-Kontemplation und metaphorische Ding-Konstitution bei Rainer Maria Rilke

Die emphatische Rede vom „Ding“ sowohl in der Literatur als auch in der Philosophie des 20. Jahrhunderts (Heidegger) geht maßgeblich auf Rainer Maria Rilke zurück. Der Vortrag stellt im ersten Teil Rilkes um 1900 entworfene Theorie ästhetischer Kontemplation vor; zentral ist dabei die Konzeption eines „Schauens“, das als Prozeß sinnlich-materieller Entsemiotisierung begriffen werden kann. Teil II behandelt Rilkes „Ding-Gedichte“ als prekären Versuch einer metaphorischen Neukonstitution von Dinglichkeit. Leitend ist hier die Frage, warum Rilke fast durchgängig Dinge in Drehbewegungen präsentiert oder an ihnen Erfahrungen des Absturzes und des Schwindels evoziert.

### **Andreas Kilcher**

Alle Dinge in einem Text - Enzyklopädie/Roman

Wenn es eine Textform gibt, die sich nicht nur als eine sachliche, sondern auch als eine möglichst umfassende Beschreibung von Dingen versteht, dann ist es die Enzyklopädie. Insbesondere die sogenannte Realenzyklopädie verzeichnet ihrem Anspruch nach Realien, und damit die Welt in ihrem dinghaften Bestand. Damit rechnet sie mit einer unauflösbaren Verknüpfung von res und verba: Sie beschreibt die Dinge in einem Prozeß der Semiosis, der den Bezug zu den Dingen nicht etwa nur vage herstellt, sondern vielmehr die Dinge mit Hilfe von textuellen Ordnungsformen möglichst genau (definitivisch und exemplarisch) beschreiben und möglichst vollständig (enzyklopädisch) erfassen will. Der Beitrag soll in diesem Sinne die Enzyklopädie als Textur analysieren, die die Maxime „zu den Sachen selbst“ in einem totalisierenden semiotischen Ausgriff bzw. in einer auch aporetischen Zirkularität zwischen dem Universum der Zeichen und dem Universum der Dinge realisiert.

Als Beispiele sollen zum einen klassisch enzyklopädische Textsorten (von der Buntschriftstellerei bis zum enzyklopädischen Wörterbuch) untersucht werden, zum anderen aber auch die universalisierende und totalisierende Textur des Romans, der in seinen polyhistorischen Varianten nicht nur eine Pluralität von Gattungen, sondern selbst Dingverzeichnisse wie Listen und Kataloge in sich aufnehmen kann.

## Julia Genz

Cassian versus Pygmalion – ein Mythos der Verdinglichung als Komplement zum Beseelungs-Mythos

Prudentius' Cassian-Legende erweist sich unter dem Aspekt der Verdinglichung als Komplement zum Pygmalion-Mythos: Handelt Letzterer bekanntlich von der Beseelung toter Materie, so wird Cassian durch Buchstabeneinritzungen in seine Haut getötet, die gleichsam zum Pergament wird. Die literarische Fortschreibung des Einritzungs-Motivs bei Nathaniel Hawthorne (*The Scarlet Letter*), Kafka (*In der Strafkolonie*) und Ingo Schulze (*33 Augenblicke des Glücks*) soll im Hinblick auf die in literalisierten Gesellschaften oft vernachlässigten materiellen Aspekte der Schrift hin untersucht werden, etwa dem Druck des Schreibgeräts, seine Spuren als Verletzungen, die körperliche Anstrengung des Schreibenden.

## Wolfgang Matzat

Dinge im Roman

Der Vortrag hat das Ziel, die Frage der Dingerfahrung aus einer romantheoretischen und romanhistorischen Perspektive in den Blick zu nehmen. Die Darstellung der ‚Dinge im Roman‘ soll als paradigmatischer Fall einer romantypischen Dialektik von Sinnbelehnung und Sinnentzug behandelt werden, die an Texten der frühen Neuzeit (insbes. von Cervantes) als gattungsgeschichtlicher Schwellenphase besonders deutlich aufgezeigt werden kann.



## Anton Friedrich Koch

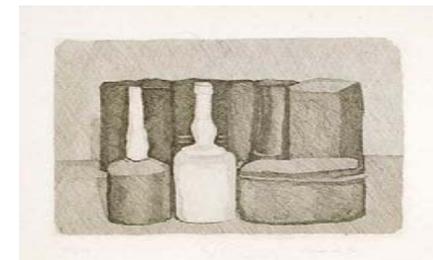
Dinge in der Epoché – Deinterpretation und Reinterpretation

Die antike Skepsis suchte in der Epoché (Urteilsenthaltung) die Ataraxie (Seelenruhe) und in der Ataraxie das Glück. Husserl kam auf die Epoché im Rahmen seiner phänomenologischen Methode zurück. Doch wir alle sind schon vor jeder Philosophie zum Vollzug der Epoché in der Lage. Er eröffnet uns die Möglichkeit, geläufige Interpretationen der Dinge zu deaktivieren und neue Interpretationen zu entwerfen und gegebenenfalls zu bekräftigen.

## Bernhard Greiner

Fluchtpunkt Denkmal oder Raritätenkabinett? Die literarische Dynamisierung der Dinge (Brentano, „Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl“, Jean Paul, „Doktor Katzenbergers Badereise“)

Wenn die Dinge nicht am ‚rechten Platz‘ sind, scheint u.a. die Literatur aufgerufen, sie zurechtzurücken, d.h. sie an ‚ihren Platz‘ zu bringen oder einen solchen zu begründen. Was aber ist prinzipiell ein ‚rechter Platz‘ für die Dinge? Ist dessen Kriterium, daß die Dinge Zeichenfunktion ausüben oder daß sie aus deren Bann gerade heraustreten? An literarischen Entwürfen von Denkmälern und Raritätenkabinetten, deren praktische Handhabung sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts wandelt (Denkmäler für Künstler kommen auf, die fürstlichen Raritätenkabinette verschwinden), soll dies untersucht werden. Sind diese Einrichtungen ein Grab oder ein Energiezentrum der Zeichen? Als literarische Beispiele werden gewählt: Clemens Brentanos Erzählung „Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl“ (1817) und Jean Pauls Roman „Doktor Katzenbergers Badereise“ (1809).



## **Ulrich Veit/Manfred Eggert**

Stumme Zeugen: Über Lesbarkeit und Unlesbarkeit der Dinge in der Archäologie

Der Beitrag möchte eine kurze Einführung in die spezifische Problematik archäologischer Erkenntnisgewinnung geben und diese Problematik anhand ausgewählter Beispiele aus der archäologischen Forschungspraxis veranschaulichen. Im Mittelpunkt steht dabei die Situation in der Prähistorischen Archäologie, also in jenem Teilbereich der Archäologie, der sich mit der Erforschung jener Epochen der Menschheitsgeschichte befasst, für die keinerlei Schriftquellen zur Verfügung stehen. Basis für Aussagen über längst vergangene Zeiten bieten hier einzig jene materiellen Relikte, die sich in der Landschaft (z. B. Siedlungshügel, Ringwälle, Grabhügel) oder unter der Erdoberfläche (z. B. Gräber, Hausgrundrisse, Siedlungsabfälle) bis in die Gegenwart hinein erhalten haben.

Die „Prähistorische Archäologie“ hat in den knapp zwei Jahrhunderten ihres Bestehens unterschiedliche Strategien einer „Lesung“ dieser dinglichen Überreste entwickelt. Unabdingbare Grundlage für alle diese weiterführenden Ansätze bildet dabei bis heute - neben der systematischen Erweiterung der Quellenbasis durch Ausgrabung und archäologische Prospektion - die Verifizierung des Quellencharakters der vorliegenden Relikte (innere und äußere Quellenkritik) und ihre Altersbestimmung. Darüber hinaus besteht aber auch der Anspruch, diese stummen, aus ihrem ehemaligen lebensweltlichen Kontext gerissenen Relikte wieder „zum Sprechen zu bringen“ - und auf diese Weise zu substantiellen Aussagen über die kulturelle Eigenart und Dynamik der sich hinter diesen Objekten verbergenden Gemeinschaften zu gelangen.

Über die Methodologie einer entsprechenden „Resemiotisierung“ (und über ihre mögliche Reichweite) gibt es im Fach allerdings sehr unterschiedliche Vorstellungen, die von verschiedenen - materialistischen und nichtmaterialistischen - kulturwissenschaftlichen Konzepten (z. B. Historismus, Historischer Materialismus, Kulturökologie, Historische Sozialwissenschaft, Poststrukturalismus) inspiriert wurden. Einige Haupttendenzen sollen herausgearbeitet werden.

## **Doerte Bischoff**

Aufs Spiel gesetzt: Dinge und Identitäten in Grillparzers Jüdin von Toledo

In den Dramen Grillparzers spielen Dinge – Kleidungs- und Schmuckstücke, Waffen, Machtinsignien, Bildnisse, sakrale Gegenstände etc. – allgemein eine zentrale Rolle. Es ist sogar behauptet worden, Dinge erlangten bei ihm wie bei kaum einem anderen Dramatiker - zumal des 19. Jahrhunderts – die Bedeutung von dramatischen Personen (Borchmeyer 1994). Ausgehend von dieser Beobachtung, die in der Forschung ansonsten bislang überraschend wenig aufgegriffen und ausgeführt worden ist, möchte ich zeigen, auf welche Weise die Prominenz der Dinge hier auf neue und radikale Weise Prozesse der Symbolisierung als Materialisierung und Verkörperung reflektiert. Denn mit der Feststellung, Gegenstände wie der Gürtel in Libussa oder das Medaillon in Die Jüdin von Toledo trügen als Dingsymbole zur komplexen „Durchgestaltung der Bühne zu einem symbolischen Koordinatensystem“ bei (Borchmeyer 1981), läßt sich doch nur unzureichend beschreiben, auf welcher spezifischen Weise der Auftritt der Dinge die Problematik von Identitäts- und Gemeinschaftskonstitution unter den Bedingungen der Moderne hier in Szene setzt.

## **Bärbel Tischleder**

Zur Widerständigkeit der Dinge

In der Regel erwarten wir von den Dingen, dass sie funktionieren. Alltagsgegenstände sind dafür da, uns zu dienen: Staubsauger sollen saugen, Scheren schneiden, Autos fahren. Mein Interesse hingegen richtet sich auf das gegenteilige Phänomen: die Widerständigkeit der Dinge – jene Situationen, in denen Objekte ihren Dienst verweigern, sich widerspenstig verhalten und uns fremd und eigensinnig erscheinen. Literarische Texte bieten viele Schilderungen komischer und befremdlicher Dingbegegnungen; in der amerikanischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts wird die 'Tyrannei der Dinge', ja ihre Verdorbenheit diskutiert. Ausgehend von literarischen (und filmischen) Beispielen tragikomischer, unfreiwilliger Konfrontationen mit Dingen geht es um die Frage, warum wir Dinge als widerständig wahrnehmen. Ist es, wie der Begriff des 'Gegenstands' nahe legt, die Materialität der Dinge, die sich uns widersetzt? Oder handelt es sich um auf die Dingwelt bezogene menschliche Erwartungsstrukturen? Techniksoziologische Ansätze bieten einen Zugang, indem sie Dinge als historisch gewachsene, externalisierte Formen sozialer Verhältnisse und

Interessen begreifen. Die Tücke des Objekts jedoch scheint mit einer instrumentellen Sicht der Dinge nicht vereinbar. Mein Beitrag beschäftigt sich mit dieser Sperrigkeit, einer Qualität, die gleichermaßen die Dinge selbst und ihre Wahrnehmung betrifft, also auch ihre Widerständigkeit gegenüber rationalen Erklärungsmustern. Dank ihrer Fähigkeit menschliche Dingverhältnisse fiktional zu rekontextualisieren, bietet sich die Literatur in besonderem Maße an, den Blick über die oft unterstellte Zweckrationalität der Dinge hinaus auf eine Dimension materieller Kultur zu richten, die in der Theorie bisher wenig Beachtung gefunden hat.

### **Gudrun Marlene König/Gottfried Korff**

Stacheldraht. Zum Begriff der Dingbedeutsamkeit

Symboltheoretisch prinzipiell bedeutungs offen, hat der Stacheldraht eine steile Karriere als Erinnerungszeichen hinter sich. Durch die Kriegsgefangenen-, Zwangsarbeiter- und Konzentrationslager des 20. Jahrhunderts wurde „hinter Stacheldraht“ zum Synonym für Gewaltherrschaft. Mit der Gleichsetzung von Stacheldraht und Eisernem Vorhang wurde dieses Muster im Kalten Krieg weitergeführt. Heute gehört Natodraht, euphemistischer Terminus technicus für die aktuelle Formgeneration von Stacheldraht, zum unüberwindbaren Arsenal jedweder Abgrenzungs- und Verteidigungsanlagen. Stacheldraht dient dem Schutz, dem Ein- und Ausschluß wie der Demonstration von Macht.

Im Vortrag geht es um die Funktion und Materialität des Stacheldrahts im „Zeitalter der Extreme“ (Hobsbawm) und um die doppelte Besetzung als Verteidigungsinstrument und als Mittel der Grenzziehung. Exemplarisch soll dabei die Reichweite des Begriffs Dingbedeutsamkeit erörtert werden.

### **Matthias Bauer**

Der Mensch als Ding: Paradigmen der englischen Literatur des 17. Jahrhunderts

Verdinglichung im Sinne einer Dehumanisierung ist ein vieldiskutiertes Motiv der englischen Literatur, insbesondere bei Dickens und im Sozialroman des 19. Jahrhunderts. Vor diesem Hintergrund einer negativen Dingbewertung mag es umso erstaunlicher erscheinen, dass es eine Tradition gibt, Menschen in wertneutraler oder sogar positiver Weise als Dinge zu bezeichnen. Das Befremdende und Erhellende dieser Bezeichnungstradition soll anhand von lyrischen und dramatischen Texten des 17. Jahrhunderts diskutiert werden.

### **Barbara Thums**

Kein Verlust der Dinge: Konstellationen der Dingbefremdung im 18. und 19. Jahrhundert

Der Vortrag befasst sich mit Konstellationen der Dingbefremdung im 18. und 19. Jahrhundert als Versuchen einer doppelten Rettung: der Dinge einerseits und der Subjekte andererseits. Den Ausgangspunkt bilden nachkantische erkenntnistheoretische Versuche einer positiven Bewertung dessen, was man die Unverfügbarkeit der Dinge nennen könnte. Entscheidend sind weiter die je spezifischen Rahmenbedingungen des Wissens, der Wahrnehmung und damit auch der Ästhetik. These ist, dass die jeweilige Konzeption der Aufmerksamkeit als zentrale Wahrnehmungskategorie und die Bezugnahme auf ihren Gegenpol, die Zerstreuung, die Schnittstelle für ein je unterschiedliches Verhältnis zu den Dingen sowie unterschiedliche Fassungen von Subjektivität bildet. Das Spannungsfeld der Bearbeitungsweisen dieser Problemstellung in Texten von Novalis, Goethe, Stifter, Raabe und Nietzsche reicht dabei von Konzepten der Wahrnehmungsaskese bis hin zur schweifenden Aufmerksamkeit oder dem Gespenstisch-Werden der Dinge sowie von Subjektentwürfen der Entsagung oder melancholischen Rettungsversuchen des Ich bis hin zu Entwürfen eines nicht-substantiell gedachten Subjekts der Entgrenzung und der fortwährenden Selbsttransformation.

### **Niels Birbaumer**

Moduläre Gehirnorganisation und die Trennung von Ding- und Personenwahrnehmung: Konsequenzen für Literatur und Materie

Im menschlichen Gehirn wird die Wahrnehmung stets in zwei anatomisch getrennten Hauptströmen organisiert: einem „Was“- und einem „Wo“-Strom. Beide Wahrnehmungsströme beginnen mit einfachen Klassifikationen des Wahrnehmungsinhaltes und schreiten von dort zuerst in Hirnareale fort, in denen Dinge (Objekte) analysiert und erkannt werden und in der nächst höheren Hirnregion, getrennt davon, Tiere und Personen. Dabei wird im „Was“-Strom (beim visuellen System der unteren Schläfenlappen) die Bedeutung der Dinge örtlich vor der Analyse von lebenden Objekten (Tiere und Personen) vorgenommen, dasselbe im „Wo“-Strom, welches den Ort der Dinge vor dem Ort der Personen analysiert. Die Plastizität des menschlichen Gehirns erlaubt aber durch Lernvorgänge

(Erfahrung und Biographie) eine weitgehende Änderung dieser modulären Anlage und Trennung der Wahrnehmung von Dingen und Lebendem: wir erkennen z.B., ob bei kreativen Malern oder Bildhauern diese beiden Hirnregionen im visuellen System weitgehend zusammen wachsen, in Abhängigkeit von Dauer und Art der künstlerischen Tätigkeit, die sich bei Musikern im auditiven System und bei Sprachkünstlern für sprachliches Material nicht mehr auffinden lassen. Dagegen geht eine Tätigkeit, welche auf eine weitgehende „Verdinglichung“ der Welt hinausläuft (einseitige und häufige Werkzeugmanipulation mit Objekten, Behandeln von lebenden Objekten als Dinge, soziale Insensibilität, etc.) mit einer verstärkten Modularisierung der Objekt-, Personenwahrnehmung einher, welche sich im Gehirnaufbau solcher Personen widerspiegeln muss: weitgehende anatomische Trennung des „Moduls“ für Ding- und Personenwahrnehmung. Verdinglichung und Entfremdung werden damit zu einer Lernerfahrung, welche sich in der individuellen Hirnstruktur und Hirnaktivität widerspiegelt.

### **Joachim Knappe**

Dingsymbole. Ein Beitrag zur Theorie der Bildsprachlichkeit

Der Vortrag geht der Frage nach, was unter einem Dingsymbol in bildtheoretischer Hinsicht zu verstehen ist und wie man mit Dingsymbolen kommuniziert. Dabei werden generelle Probleme der Bildsprachlichkeit ebenso diskutiert wie die Frage nach speziellen Kodierungsmöglichkeiten von Gegenständen in der Kultur.

### **Bettina Gockel**

Das Ding im Bild - Das Bild als Ding. Zu Meyer Schapiros und Heideggers Streit über van Goghs „Bauernschuhe“

Im Zuge der Sammel- und Ordnungsmanie des Positivismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steigerte sich die produktive Spannung zwischen Künsten und Naturwissenschaften. So hat van Gogh jenseits der positivistischen Erfassung der Gegenstände den dargestellten Dingen in seinen Bildern eine fast personenhafte Individualität verliehen, die

Heidegger zu seiner philosophischen Spekulation über die sogenannten „Bauernschuhe“ van Goghs veranlasste. Ausgehend von Meyer Schapiros Diskussion der Deutung Heideggers, soll in dem Vortrag zunächst die bis in die heutige Bildwissenschaft prolongierte methodische Debatte zwischen Kunstphilosophie und Kunstgeschichte im Hinblick auf die Wahrnehmung und Interpretation von Bildgegenständen erläutert werden. Der eingangs erwähnte historische Zusammenhang zwischen bildenden Künsten und Naturwissenschaften ist bisher indes erst ansatzweise und mit Blick auf die Stilleben van Goghs gar nicht erwogen worden.

Van Goghs Verschränkung einer wissenschaftlichen Beobachtung der Dinge und ihrer Individualisierung soll als historisches Beispiel einer Transformationsleistung im Sinne Lévi-Strauss' mit über die Zeit und die Bildgattungen hinausgehenden Vergleichen von Bildstrategien und Umgangspraktiken untersucht werden. So zeigen van Goghs Stilleben mit Tieren wie auch seine berühmten Blumenstilleben eine fast systematische Betrachtung der Dinge in extremer, dekontextualisierender Nahsicht, in Auf- und Untersicht, in Serien und in verschiedenen „Aggregatzuständen“ der Verwitterung und Lebendigkeit. Indem van Gogh dabei die individuelle Ausdruckskraft der Dinge erhält statt sie einer Klassifikation und Phänomenologie zu opfern, steht er Darstellungsweisen von Dingen im 18. Jahrhundert und ihrer magischen Aufladung in der Romantik viel näher als dem Positivismus seiner eigenen Zeit. Beispielsweise lassen sich die Beobachtungsstrategien und Bildverfahren in Lavaters „Physiognomischen Fragmenten“ - Auf- und Untersicht, Serie, vergleichende Darstellung - als quasi-wissenschaftliche Verbildlichungen ebenso mit van Goghs Arbeit vergleichen wie die auratische Aufladung des Dings im Stilleben der Romantik. Ein anderes Beispiel betrifft van Goghs Bilder von Schädeln, die mit der wissenschaftlichen Darstellung von Schädeln seit dem 18. Jhd. und mit der Praxis von Schädelnsammlungen in den 1880er und 1890er Jahren zu vergleichen sind.

Statt allein der Ikonologie und Symbolik der Formen, beispielsweise der Vanitassymbolik im Hinblick auf die Schädelndarstellung, nachzugehen, soll im Vortrag deutlich werden, wie van Gogh Strategien aus Kunst und Wissenschaft überkreuzt, auch transzendiert und den banalen Dingen so ihr Geheimnis zurückgibt. Er hat so, gewollt oder nicht, den Impetus der Naturphilosophen der Frühen Neuzeit, gerade auch den marginalen, gewöhnlichen Dingen einen Zauber zuzuschreiben, um sie als Gegenstände der Wissenschaft von Edelleuten erst herzustellen und zu sichern, in die Moderne transponiert.

## **Jürgen Wertheimer**

Zweierlei Wirklichkeit. Zur Darstellung von Dingen in der Literatur und in der bildenden Kunst

Geplant ist Repräsentationen von verschiedenen Objekten sowohl in Bilddarstellungen (Gemälde, Fotos) als auch in Texten (vorwiegend Romanen) zu betrachten und deren Thematisierung und Inszenierung zu analysieren.

## **Thomas Hauschild**

Bild und Besessenheit im Mittelmeerraum

Dinge spielen in mediterranen Religionen auf jeder Ebene der Praktiken und Glaubensvorstellungen eine zentrale Rolle – entweder in der Form des Ausschlusses von Bildern und Sachen (Islam, Judentum) oder in der Zentrierung auf Dinge und Bilder (Christentum) und vice versa im Ausschluss des jeweils fremden Gottes.

Dabei ist aus ethnologischer Sicht auffällig, dass im Zusammenspiel zwischen privater Magie, halböffentlichen und öffentlichen ästhetischen und religiösen Praktiken sowie öffentlichen Kulte letztlich immer vergleichbare und eng verwandte Formen der Abwesenheit und Anwesenheit von Dingen nachweisbar sind: Es lässt sich immer ein an Naturobjekten und Kunstformen orientierter Amulettgebrauch feststellen, und die scheinbar so unterschiedlichen öffentlichen Kulte sind gleichermaßen um Visionen und Besessenheiten an bestimmten markanten Plätzen in der kleinkammrigen mediterranen Nischenlandschaft gruppiert.

Daneben scheint es fast zweitrangig zu sein, ob Heilige als Statuen zum Kult benutzt werden oder nur in Form ihrer Gräber in einem bilderlosen Kult präsent sind. Magie und Kult, Bild und Besessenheit scheinen sich in der „langen Dauer“ auf ein Mischverhältnis objektbezogener und rein geistiger Formen einzupendeln. Verkörperung des Übernatürlichen in der Besessenheit oder im Nachleben (Passion) einerseits und die Verdinglichung übernatürlicher Gewalten und Gestalten andererseits scheinen in historischen und systematischen, strukturellen Austauschverhältnissen zu stehen.

An den Linien einer allgemeinen Theorie der Imagination in Raum und Zeit entlang versuche ich, der Absolut-Setzung von Objekten und Materiellem einerseits und Texten oder Geistigem andererseits entgegen zu wirken und diesen Gedankengang als Argument gegen die These vom „Kampf der Kulturen“ stark zu machen.

Kontaktadresse:

Prof. Dr. Dorothee Kimmich  
Deutsches Seminar  
Universität Tübingen  
Wilhelmstraße 50  
72074 Tübingen

Fon 07071-2975323

Fax 07071-295321

Email: [dorothee.kimmich@uni-tuebingen.de](mailto:dorothee.kimmich@uni-tuebingen.de)

**Diese Veranstaltung wird gefördert  
von der Werner Reimers-Stiftung**